

Das multiplizierte Hotelzimmer

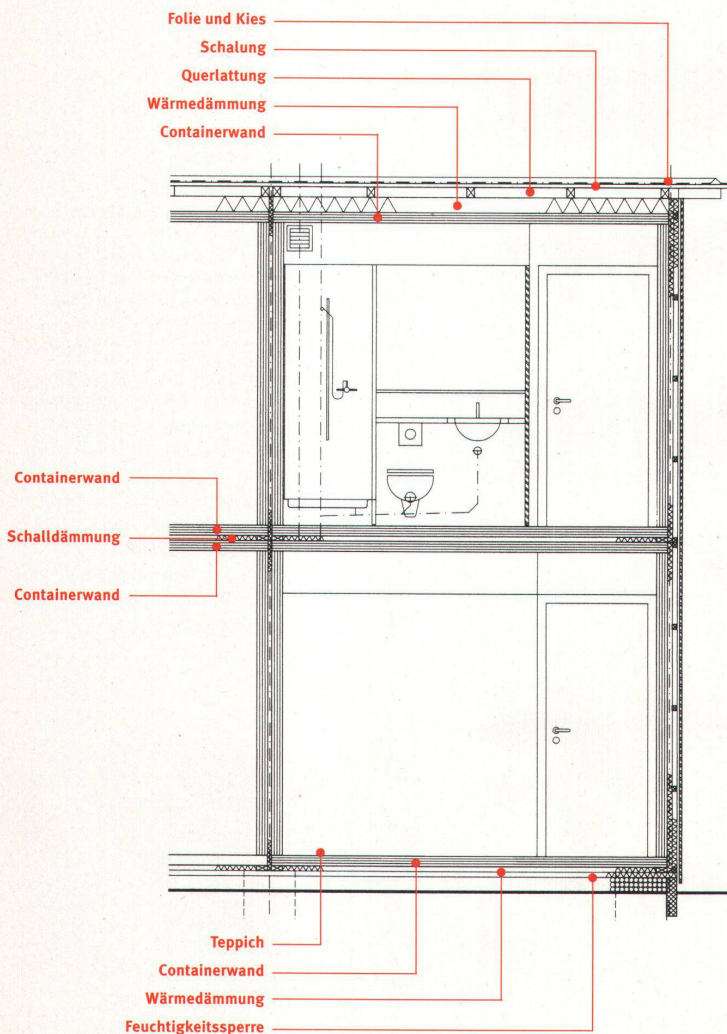
Zum ersten Mal nimmt die kommende Expo 2001 architektonische Gestalt an.

In einem Gesamtleistungswettbewerb suchte sie nach dem Modulhotel.

Ein Billighotel, das zwei Leben hat. Eines an der Ausstellung und ein zweites anderswo.

Das Projekt Zweitausend und eine Nacht steht hier stellvertretend für das Hotelzimmer als Denk- und Transporteinheit. Aber auch als Beispiel für Konstruieren und zu Ende denken. Wände, Boden und Decke des Containers bestehen aus 80 mm starken Naturholzvollplatten aus Fichte. Das Kaldach und die Stirn-

fassade werden nach der Montage der Container mit dem Pneukran handwerklich angebracht. Damit unterscheidet das Projekt zwischen dem standardisierten, sich wiederholenden Modul und der anpassungsfähigen, aus der Situation geborenen Haut
Kosten pro Modul Fr. 74 660.-



Die Expo 2001 kommt. Während sechs Monaten werden 10 Millionen Eintritte erwartet, das heisst durchschnittlich 100 000 pro Tag. An Spitzentagen werden es 170 000 Besucher sein. Diese Menschen wollen unterhalten, verköstigt, aber auch beherbergt sein. In der Region der drei Seen sind die vorhandenen Hotels dem Ansturm nicht gewachsen. Es müssen neue Unterkunftsmöglichkeiten mit rund 2000 Betten gebaut werden.

Nachhaltigkeit

Allerdings braucht es diese neuen Unterkünfte nur während der Ausstellung. Das Stichwort heisst darum Provisorien, und ihr Name ist Modulhotel. Der wichtigste Grundsatz aber ist die gesicherte Wiederverwendung. Die Provisorien verbringen nur ihre Jugend an der Expo, anschliessend haben sie alle noch ein zweites und längeres Leben. Sie werden nach der Ausstellung woanders wieder aufgestellt und weiter gebraucht. Die Wiederverwendung muss bereits vor der Ausstellung gesichert sein, das fordert das ökologische Konzept der Expo 2001. Das Modulhotel muss also demontierbar, transportierbar und überall wiederverwendbar sein. Modulhotel heisst es, weil von der Zimmereinheit als Grundbaustein ausgegangen wird.

Billighotel

Die Forderung nach Wiederverwendbarkeit behauptet, dass nach der Expo und anderswo ein Markt für Modulhotels bestehe. Ist das Modulhotel ein Heilmittel für die krisengeschüttelte schweizerische Hotellerie? Modulhotel heisst Billighotel. Die jungen Leute werden als Besucher der Expo gleich wenig Geld haben wie später als Snöber in den Alpen. Es wird eine neue Schicht von Konsumenten angesprochen, deren Komfort- und Prestigeansprüche gering sind. Ein Publikum, das heute in den schweizerischen Hotels kaum anzutreffen ist. Die Nacht muss unter 100, besser noch um die 50 Franken kosten. Die Expo versteht sich auch als Test- und Einführungsmarkt für ei-



ne neue Entwicklung im Tourismus. Anders gefragt: Wie gut eignet sich das Modulhotel als Triebkraft für Innovation in der schweizerischen Hotellerie? Das Modulhotel hat eine Wette mit sich selbst abgeschlossen. Es sind auch andere Weiterverwendungen denkbar als nur Hotels. Private werden sich Module kaufen, um sie in ihrem Garten als Hauserweiterung aufzustellen.

Hebamme

Die Organisatoren der Landesausstellung, solange noch keine definitive Direktion gewählt ist, vertreten durch AUM-Management, sieht sich nicht als Bauherrschaft, sondern als Hebamme. Sie versucht, drei Partner zusammenzubringen: die Investoren, die Konstrukteure und die Betreiber. Investor könnte zum Beispiel eine Hotelkette sein. Sie entwickelt und betreibt das Modulhotel während der Ausstellung, verkauft es anschliessend oder verpflanzt es, um es weiterhin selbst zu führen. Die Konstrukteure sind die Architekten und Ingenieure, die das Modulhotel entwerfen und berechnen. Dazu gehören aber auch die Firmen, die das Hotel wirklich bauen. Die Planer und die Ausführenden müssen gemeinsam auftreten. Die Betreiber übernehmen ein Modulhotel während der Ausstellung oder auch später als die zukünftigen Hotelpächter. Die Expo 2001 tritt also nicht selber als Investor oder Betreiber auf. Ein Modell, das auch für andere Bauten der Landesausstellung gelten soll. Das Projekt Modulhotel ist ein Testlauf für weitere.



Hotelexpo reiht die Module linear auf und begleitet sie mit einer rot eingepackten monumentalen Wand aus Gerüstelementen. Darin stecken auch die Vertikalverbindungen. Ein weitwirkendes Zeichen für die Expo aus später wieder zu verwendendem Material. Kosten pro Modul Fr. 66 000.-

Wettbewerb

Der Form nach handelte es sich um einen Gesamtleistungswettbewerb. Die Teilnehmer mussten ein Gesamtpaket einreichen, Entwurf inklusive Kosten. Das zwang die Architekten zur Teambildung mit Spezialingenieuren und Unternehmern. Das Preisgericht hatte nur Stellvertreterfunktion, ein Filter, der die brauchbaren Projekte zurückhält und sie den Investoren präsentiert. Die wahren Bauherren kommen erst. Mitmachen durften alle Planer und Unternehmer mit Wohnsitz in der Schweiz, aber auch die Auslandsschweizer.

Zu entwickeln war ein «modulares Hotelssystem. Dieses System ist mit einem Vorschlag für den Bau eines Hotels von 50 Zimmern zu illustrieren.»

Dabei liegt der Standard des Hotels zwischen 2 und 3 Sternen, die Zimmerfläche beträgt maximal 24 m² inklusive Nasszelle. Die Module müssen kombinierbar sein, sei es zu Räumen mit andern Nutzungen wie Réception, Restaurant und Küchen, sei es zu verschiedenen Konfigurationen als Antwort auf die Gegebenheiten der Standorte. Selbstverständlich mussten alle Vorschriften, namentlich der Schallsolation, der Ökologie und des Baugesetzes eingehalten werden.

Ergebnisse

Das Interesse der Zunft war mittelmässig, 275 Dossiers mit Unterlagen wurden angefordert, 68 Projekte wurden eingereicht (zum Vergleich: Schulhaus Schützareal in Zürich, teilnahmebe-

rechtigt nur Kanton ZH, 209 Projekte). Allerdings verlangte der Gesamtleistungswettbewerb mehr Arbeit.

Das Preisgericht hat «architektonisch» entschieden. «Zuweilen entsprach das vorgeschlagene Konzept dem allgemeinen Bild der Expo 2001 nur ungenügend», steht im Bericht, was mit zu wenig modern, weltoffen und zukunftsgläubig übersetzt werden darf. Die Landesausstellung formt sich eine Schweiz nach ihrem Bild. Die Jury hat keine Rangfolge festgelegt, sie hat sich darauf beschränkt, 20 Projekte in vier Kategorien aufzuteilen.

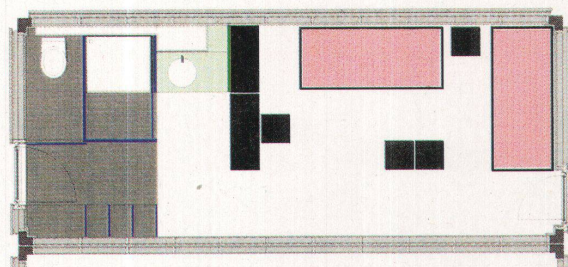
Kategorie 1: Jene, die die Aufgabe Modulhotel gestalterisch, betrieblich und konstruktiv gelöst haben und dies zu vernünftigen Kosten. Davon gab es sechs. Die Besprechung wird sich auf diese sechs konzentrieren.

Kategorie 2: Jene, die dem Preisgericht zwar gefielen, aber bei denen trotzdem Vorbehalte bestanden. Davon gab's vier Projekte.

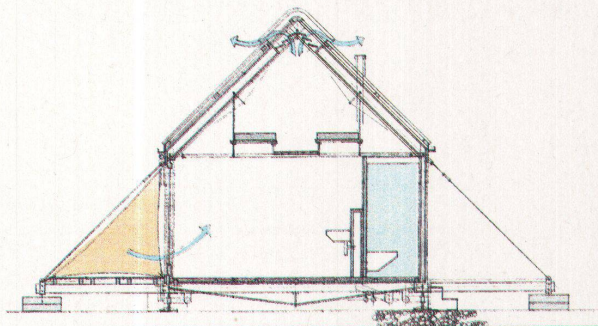
Kategorie C für constructiv: Jene, die fertige oder brauchbare Systeme anboten, die aber weder architektonisch noch betrieblich überzeugten. Davon gab's sechs Projekte.

Schliesslich Kategorie S für special: Jene, die in einem andern Wettbewerb einen Ankauf gekriegt hätten, weil sie eine Idee hatten, die aber die Bedingungen des Wettbewerbs sprengten. Davon gab's vier Projekte.

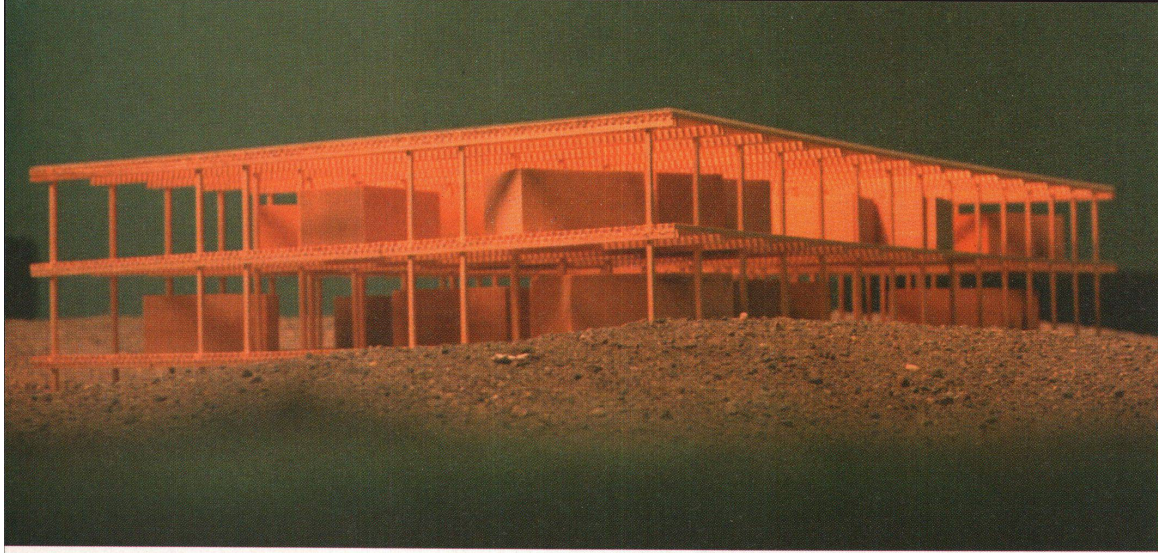
Diese 20 Projekte wurden am 5. März in Thun an einer Börse vorgestellt. Messe wäre vielleicht der treffendere Ausdruck: Ein Ehanbahnungsinstitut zwi-



Das Hotelzimmer des Projektes Hotelexpo sperrt WC, Dusche und Lava-bo nicht in einen Raum, sondern trennt sie voneinander. Sie werden damit gleichzeitig benützbar. Das vorgeschlagene Konstruktionssystem besteht bereits. Die Stadt Thun wird damit zwei Kindergärten, einen Schulpavillon und einen Quartiertreff errichten. Auch ein Hotel am Bahnhof ist in Planung

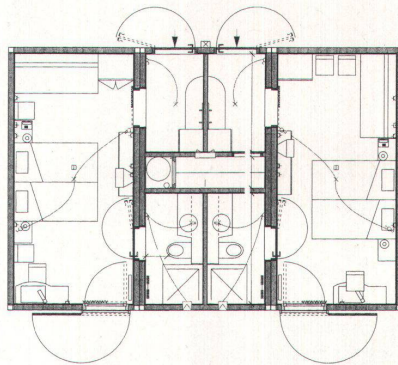


Das Projekt Zampano's V... schlägt als einziges der sechs keine Kiste, sondern eine Plattenkonstruktion vor. Der Zeltquerschnitt ermöglicht Betten in Hochlage. Die Module werden zu verschiedenartigen «Feriendörfern» zusammengestellt. Kosten pro Modul Fr. 47 640.-



Das Projekt Pergola stellt die Module frei in ein Traggestell. Tragen und Umhüllen sind damit getrennt, was mehr Freiheit in der Anordnung der Module erlaubt.
Kosten pro Modul Fr. 51 360.-

Das Projekt Karawanseraï unterscheidet zwischen Schlaf- und Badezimmer-elementen. Diese Anordnung erlaubt einen Vorraum und das Bad an der Fassade. Die Metallkonstruktion hat sich bereits bewährt, als Baucontainer.
Kosten pro Modul Fr. 75 480.-



schen Investoren und Konstrukteuren. Der Wettbewerb war anonym, wenigstens in der ersten Phase. Nach der fachlichen Beurteilung wurde die Anonymität gelüftet. Anschliessend hat die Jury die Teams der ausgewählten Projekte beurteilt. Sind sie fähig, die Aufgabe zu bewältigen? Die Jury (siehe Kasten) setzte als Sicherheit auf bewährte Kräfte. Auch Weltoffenheit hat ihre Grenzen.

zimmer war zwar nicht die Frage, aber die Antwort. Aber das blosse Aneinanderreihen der Zimmer ergibt noch kein Gebäude. Trotzdem: die ausgewählten sechs Projekte haben alle den Schritt vom Modul zur Architektur getan. Sie überzeugen auch in einer besonderen Schweizertugend: sie sind alle durchkonstruiert und nachgerechnet. Es wird sich zeigen, was die Investoren dazu sagen.

Benedikt Loderer

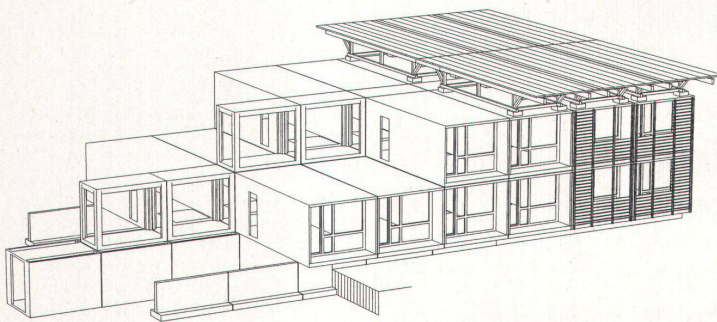
Kistchendenken

Die Aufgabenstellung Modulhotel hat das Zimmer als Einheit bereits in sich. Darum schlägt denn auch die überwältigende Mehrheit der Teilnehmer eine stapelbare Kiste vor. Das Hotelzimmer wird zur Transporteinheit. Doch steckt in diesem Kistchendenken eine Überbewertung des Zügelns. Ein Modulhotel muss kein Mobilhotel sein. Es genügt, wenn man es ein-, höchstens dreimal in seiner Lebensdauer verschieben kann. Allerdings erlaubt die Kiste die Vorfabrikation in der Werkstatt, sie wird als Fertigprodukt auf die Baustelle transportiert.

Es werden kaum Hotels vorgeschlagen, die Erfindungskraft bleibt im Hotelzimmer eingeschlossen. Das beste Hotel-

Das Preisgericht

- Rudolf Burkhalter, Aarproject AG
- Jacques Karpowicz, AU-Management
- Paolo Ugolini, AU-Management
- Jürg Fischer, Technischer Dienst
- Lignum
- Cédric Höllmüller, Schweizerische Holzwirtschaftskonferenz
- Conrad Lutz, Ecole Suisse de Bois
- Pierre-André Michoud, Restaurant L'écusson vaudois
- Jürg Musfeld, Parkhotel du Sauvage, Meiringen
- Jacques Richter, Architekt
- Hans-Peter Schöni, Schweizer Hotelier-Verein



Das Projekt Epimodule schlägt vorfabrizierte Betoncontainer vor. Sie werden durch Holzfassaden und ein Kaldach ergänzt.
Kosten pro Modul Fr. 71 340.-

Beteiligte

Kategorie 1:
Epimodule: Groupe Y Développement et Gestion SA, Jean-Paul Michel, Yverdon
Exphotel: IdeenWerkstatt Krippendorf, Misteli & Wolf, Hans-Peter Misteli, Bern
Karwanseraï: Nicollier, Hahne et Jolliet, Lausanne
Pergola: RRP Architekturbüro, Rosmarie Müller-Hotz, Zürich
Zanpano's V...: Aarplan, Schoch & Kaestli, Bern

Zweitausend und eine Nacht I: Andry & Partner Architekten, Krähenbühl & Sauser, Biel
Kategorie 2:
Hot el Box: Werk-Stadt-Architekten, Manfred Oppliger, Burgdorf
Rap it: LZ Architekten Linder Zühlke & Partner, M. Aebischer, R. Lehmann, R. Linder, Fribourg
Variolux: Mathys & Stücheli, Beat Mathys, Bern
Zweitausend und eine Nacht II: Paul Knill, Herisau

Kategorie C:
1200 x 1200 = 2001: C. Ganz & A.-N. Müller, Christophe Ganz, Genève
Lido: Atelier Percy Slanec, Solothurn
Neufétoile: IBU Ing. & Partner, Frédy Dolder, Murten
Puzzle: ARC Architekten, Beat Wacker, Bern
Seeland: Kündig Bickel Architekten, Daniel Kündig, Zürich
Swiss-Tube: Steffen, Dubach + Partner Architekten, Hans-Rudolf Steffen, Burgdorf

Kategorie S:
Junge für Junges: Lehrwerkstätten der Stadt Bern, Abt. Innenausbau, Mathias Affolter, Bern
Sleep on rail hotel: Blaser + Fritsche Architekten, Ch. Blaser, B. Fritsche, Basel
Tintin au pays des Helvètes: Bauzeit Architekten, Roberto Pascual, Biel
XPO XXX: Itten + Brechbühl, Nick Gartenmann, Bern